

Inklusion – Gemeinsam leben!

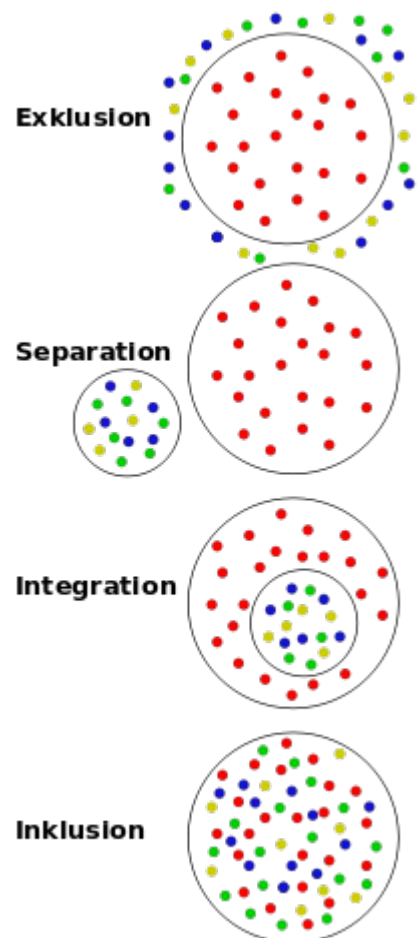
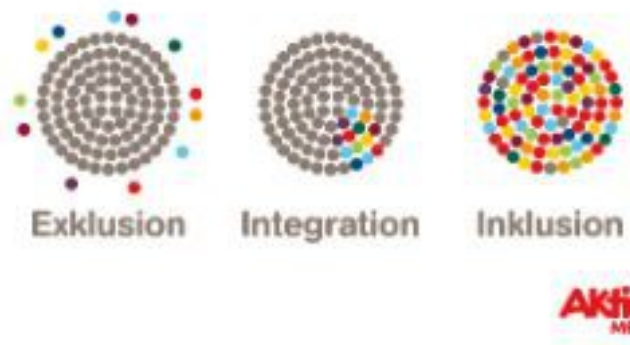
Impulsreferat für die Arbeitsgruppe B

Ingo Ulzhoef, Elmshorn

Wer ich bin ...

- Hauptberuflich: Mitarbeit an der Entwicklung innovativer Integrierter Versorgungsmodelle (Mitarbeiter von Care4S)
- Freiberuflich
 - aktiv als EX-IN-Trainer (Peer-Involvement)
 - Referent zu psychiatrischen Themen
 - Berater Peer-Involvement
- Weitere Themen
 - Dialog (Psychose-Seminare & Vernetzung)
 - Unabhängige Beschwerdestellen
 - Peer-Counseling

Was ist „Inklusion“ überhaupt? In der Theorie ist „Inklusion“ schnell erklärt. Zwei Abbildungen erklären die wesentlichen Begriffe.



Abbildungen:

www.aktion-mensch.de und

[http://commons.wikimedia.org/wiki/](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg)

[File:Stufen_Schulischer_Integration.svg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg)

Soweit die Theorie. **Was aber bedeutet das nun konkret und praktisch?**

[UN-Behindertenrechtskonvention: Perspektivenwechsel](#)

... vom Konzept der Integration zum Konzept der Inklusion, ...
... von der Wohlfahrt und Fürsorge zur Selbstbestimmung, ...
... vom Objektstatus zum Subjektstatus, ...
... von PatientInnen zu BürgerInnen & ...
... von Problemfällen zu TrägerInnen von Rechten.

Behinderungsbegriff

BISHER

Medizinisch wird Behinderung als individuelle Eigenschaft eines Menschen gesehen, mit einem daraus resultierenden individuellen Teilhabedefizit.

NEU

Behinderung als Wechselwirkung zwischen individuellen Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren

... Inklusion hat offenbar etwas mit Haltung zu tun.

Haben Sie eine Ahnung davon gewonnen, was „Inklusion“ bedeuten könnte?

Warum überhaupt „Inklusion“? Nochmaliger Verweis auf Abbildung von Aktion Mensch

Denn Inklusion bedeutet

- Alle Menschen sollen überall dabei sein.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- Alle Menschen können selbst bestimmen was sie wollen.
- Niemand wird ausgeschlossen.
- Dafür brauchen Menschen mit Behinderung Unterstützung und Hilfe. Damit es ihnen in unserer Gesellschaft gut geht.

Inklusion ...

- ... ist ein Menschenrecht! Niemand darf in seiner Teilhabe gehindert werden oder behindert sein!
– Nicht nur, weil es die UN-BRK gibt, und weil Deutschland sie vor ein paar Jahren ratifiziert hat ...
- ... geht in ihrer Bedeutung weit über das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen hinaus!
- ... nutzt allen! Die Gesellschaft verschenkt ansonsten wertvolle Ressourcen ...
- ... bedeutet „Vielfalt Willkommen heißen!“
- ... können wir uns nicht nur leisten, wir müssen!

Vielfalt („Diversity“) ist ein gesellschaftlich sehr wertvolles Gut!

Was ist schöner? Ein uniformes Blumenfeld oder eine bunte Wiese???

... Und: geht es hier wirklich nur um Schönheit? (= die Sache an sich)

... Oder: Was bedeutet Ihnen der Anblick einer bunten Wiese?

Große Unternehmen haben das Potential bereits entdeckt ...

„ ...Verschiedenheit und soziale Vielfalt konstruktiv nutzen – das ist ein Ziel des so genannten Diversity Managements. Schaut man sich nämlich mit offenen Augen in einem Unternehmen um, so wird man den unterschiedlichsten Menschen begegnen. Unterschiedlich nicht nur in Aussehen, Geschlecht und Alter, sondern auch in ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Lebensstil.

RWE ist eines der größten europäischen Energieversorgungsunternehmen. Rund 70.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hier beschäftigt: Frauen und Männer verschiedener Altersgruppen, mit unterschiedlichen Ansichten und Überzeugungen, kulturellen Hintergründen und körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften. Die Märkte, in denen RWE aktiv ist, weisen einen genauso großen Facettenreichtum auf, wie die Kunden dieser Märkte.

Diversity, sprich Vielfalt, betrifft also alle Unternehmensbereiche.

Vielfalt dient dem Unternehmen. Studien haben bewiesen, dass Firmen geschäftliche Vorteile aus dem geschickten Managen von Diversity ziehen können:

- erhöhte Kreativität und Innovation
- erhöhte Kundenzufriedenheit
- erhöhte Mitarbeiterzufriedenheit, Motivation und Treue
- verstärktes positives Image

Seit einigen Jahren gibt es das Diversity Management bei RWE. Mit der Unterzeichnung der „Charta der Vielfalt“ hat sich RWE der Vielfalt im Unternehmen verpflichtet. ...“

<http://www.rwe.com/web/cms/de/577240/rwe/ueber-rwe/engagement/diversity-management/>

(Ob sie dabei auch weniger „leistungsfähige“ Menschen im Blick haben?)

Auf jeden Fall: Die Gesellschaft hat den Wert von Verschiedenheit noch nicht erkannt ...

BertelsmannStiftung

Die Bereitschaft, Vielfalt zu akzeptieren, hat in Deutschland abgenommen.

Akzeptanz von Vielfalt ist in modernen und heterogenen Gesellschaften ein wichtiger Aspekt für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie ist notwendige Voraussetzung für eine weltoffene Gesellschaft.

<http://www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de>

Betrifft: Stigma

„Attitudes towards people with schizophrenia worsened, whereas for depression and alcohol dependence no or inconsistent changes were found.“

Aber solange Zeitungen das Thema mit folgenden Schlagzeilen behandeln:

"Psychisch Kranke attackieren die Polizei"

"Inklusion kostet Hunderte Millionen"

"Integration behinderter Kinder - Alle sind überfordert"

... und selbst kleinste Abweichungen von der Norm zur Krankheit werde, wie in der Neuauflage des DSM-5

Solange ...

- ... Inklusion nur im Rahmen einiger weniger „Leuchtturmprojekte“ stattfindet ...
- ... und nicht überall, wo „Inklusion“ draufsteht, ist auch „Inklusion“ drin ...
- ... mit Inklusion nach der Schule Schluss ist

... bleibt dieser Satz eine leere Hülse.

Es ist normal, verschieden zu sein. Es gibt keine Norm für das Menschsein.

Manche Menschen sind blind oder taub, andere haben Lernschwierigkeiten, eine geistige oder körperliche Behinderung - aber es gibt auch Menschen ohne Humor, ewige Pessimisten, unsoziale oder sogar gewalttätige Männer und Frauen. ...

Ansprache von Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte 1. Juli 1993, Gustav-Heinemann-Haus in Bonn.

Was ist also zu tun?

(= dies herauszufinden, wäre dann jetzt wohl unser Arbeitsauftrag für heute)

Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Veröffentlicht am 15. Juni 2011

Landesbehindertenbeauftragter legt Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in niedersächsischen Kommunen vor Der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen hat am 17.10.2012 im Rahmen des Treffens des Landesrates für Menschen mit Behinderungen in Meppen die oben erwähnte Broschüre vorgelegt. „Nachdem der Bund bereits seinen Aktionsplan veröffentlicht und verabschiedet hat und die Landesregierung ihren Aktionsplan im Dezember mit Menschen mit Behinderungen diskutieren wird, sind nunmehr die Kommunen an der Reihe.

Ich fordere die niedersächsischen Kommunen auf, in enger Zusammenarbeit mit den vor Ort tätigen Behindertenbeiräten und Behindertenbeauftragten sowie allen Menschen mit Behinderungen ebenfalls Aktionspläne für ihr Gebiet zu verabschieden“, so Karl Finke.

Pressemitteilung vom 17.10.2012

Unser Auftrag(?)

- Gemeinsames Verständnis von Inklusion
- Grundsätzliches / Bedeutung / Ziele

• Welche speziellen Herausforderungen sind mit Inklusion im Kontext seelischer Beeinträchtigungen verbunden?

- Was ist zu tun? Was können / müssen wir tun?

– Lösungsansätze / Ideen / nächste Schritte

(Eine Frage vorab: Man „integriert“, aber ist „inkludieren“ das richtige Wort?

... Schon die „richtige“ Sprache ist im Hinblick auf Inklusion eine Herausforderung ...

Braucht es

... vielleicht eine „Inklusionsquote“?

... vielleicht neue Gesetze?

Aber macht es eigentlich überhaupt Sinn, an den Stellschrauben des bestehenden Systems zu drehen?

In der Zwischenzeit sind zwar die Anstaltsmauern inzwischen weitgehend eingerissen worden, nicht aber die Mauern in den Köpfen!

Ein Verkehrsschild warnt am Ortseingang einer kleinen Stadt in Niedersachsen vor dem psychiatrischen Krankenhaus. In einem anderen Ort ebenfalls in Niedersachsen gibt es das gleiche Schild, allerdings noch mit Blinklichtern oben darauf. Auf die JVA im gleichen Ort wird „nur“ mit normalen Wegzeichen hingewiesen).

„Der wichtigste Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist der Abbau von Barrieren in unseren Köpfen und Herzen. Daran muss jede/jeder Einzelne mitarbeiten, zuallererst wir Menschen mit Behinderungen selbst. Wenn wir uns selbst das Recht auf Teilhabe, Selbstbestimmung und Respekt zugestehen, können wir es auch selbstbewusst einfordern und leben.“

(Aus: Handlungsvorschläge zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den Kommunen in Niedersachsen)

Sicher, es ist ein steiniger und mühsamer Weg, und wenn Sie sich mal wieder fragen, "warum tue ich mir das eigentlich an?", denken Sie einfach an die bereits genannte bunte Wiese.

Samstag, 14. Juni 2014, 14:00 - Arbeitsgruppe B) Inklusion – gemeinsam leben!

Ref.: Ingo Ulzhöfer / Protokoll: Angehörige, AANB

Geschätzte Teilnehmerzahl: ca. 30 – 40 Personen

Schon die kurz vorgestellte Biografie unseres Referenten schuf Vertrauen in seine Kompetenz zu diesem o. g. Thema: Ex-In Trainer, Trialogteilnehmer, Mitarbeiter einer unabhängigen Patientenbeschwerdestelle, Mitarbeit bei Antistigmakampagnen, Care 4S-Mitarbeit u. a.

Anschaulich zeigte Herr Ulzhöfer zur Einführung an Hand von Fotos und Grafiken, Plakaten und Postkarten Beispiele zum Thema: „**anders sein**“: Integration Außenstehender in schon bestehende Gruppen, sich anzunehmen, zu tolerieren, Empathie füreinander zu

entwickeln, „**anders sein**“ auch als Bereicherung zu empfinden.

Die dargestellte körperliche Behinderung wird, wie im täglichen Leben, sofort verstanden. Dagegen ganz anders die seelische Behinderung: man sieht sie nicht, man begegnet ihr mit Unverständnis.

Inklusion kann heißen: Ich bestimme meinen Wohnort selbst, d. h. bei der Frage nach dem Berufsbild des Betreuers formuliert Herr Ulzhöfer folgendermaßen: Sollte es nicht besser „persönliche Assistenz“ heißen?

Verschiedene Kulturen gehen schon immer sehr unterschiedlich mit dem Thema um, d. h. es findet eine Wechselwirkung zwischen individuellen Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren statt.

Bei einer Antistigmakampagne wurde festgestellt, dass bei schizophrener Erkrankung die Ablehnung bzw. die Angst der Befragten bei Kontakt mit Betroffenen in letzter Zeit gestiegen ist.

Bei Alkohol- und Suchterkrankungen dagegen gleich geblieben. In Bezug auf Depression und deren Verstehen arbeitet seit inzwischen 5 Jahren auch das „Bündnis gegen Depression, Region Hannover“ unter dem Motto: Depression kann jeden treffen, Depression ist behandelbar, Depression ist heilbar.

Es ist eine gesellschaftliche Herausforderung, hier Aufklärung und Verstehen zu vermitteln, d.h. auch innerhalb der Familie nach negativem Geschehen dennoch wieder Vertrauen zueinander zu haben, nach Konfrontationen wieder den Umgang miteinander aufzunehmen.

Das kann eine große Bereicherung im Lernprozess sein, wie es von Angehörigen eindrucksvoll geschildert wurde, d. h. Verlust der alten Maßstäbe, neue bereichernde Maßstäbe anzunehmen, sich auf gleicher Augenhöhe versuchen zu verstehen, d. h. Themen ansprechen, denen bis dahin sozusagen sprachlos begegnet wurde.

Die Thematik in Bezug auf Arbeitgeber- bzw. Vorgesetzten-Verhalten, so sie denn überhaupt informiert sind, wurde sehr ambivalent diskutiert. Ein Vorgesetzter, dem im persönlichen Umfeld eine psychische Erkrankung begegnet ist, zeigt da sicher die größere Bereitschaft, Verständnis zu haben, Geduld zu signalisieren, evtl. sogar wirtschaftlich etwas mehr verkraften zu müssen.

Fazit: Wir können das Problem heute nicht zu Ende diskutieren, geschweige denn lösen. Wir müssen uns aber alle sagen: es kann jeden treffen und wir alle sollten uns um Erkennen, Verstehen und ein möglichst gutes Miteinander auf Augenhöhe bemühen.